

Wolfgang Amadeus MOZART (1756 - 2006)

ANOTHER MOZART

1 **Rondeau in A minor, KV 511** 11'30

Sonate in D major, KV 311

2 Allegro con spirito 6'08

3 Andante con espressione 5'16

4 Rondeau. Allegro 5'58

Sonate in A minor, KV 310

5 Allegro maestoso 8'51

6 Andante cantabile 10'43

7 Presto 3'11

8 **Rondeau in D major, KV 485** 8'00

9 **10 Variations in G major on "Unser dummer Pöbel meint" by Christoph Willibald Gluck, KV 455** 13'00

Total time: 70'24

Irakly AVALIANI, piano

Studio Guimmick, Yerres, France, June 2006

Piano Fazioli 308: Jean-Michel Daudon

Recording, editing and mastering: Sebastien Noly (Sonogramme)

Text: Tzvetan Todorov

Cover: Masha Schmidt

© FDD Mecenat Groupe BALAS

www.iraklyavaliani.com - www.sonogramme.fr - www.groupe-balas.com

Welches Bild machen wir uns von Mozart? Das eines gehorsamen Sohnes? Eines Wunderkindes, das quer durch Europa geschleift wird von seinem Vater, der es von klein auf verfeuert?

Entsprang das Werk Mozarts einer Inspiration oder war es das Ergebnis seines eigenen tiefen Nachdenkens?

War dieses Kind sich seiner immensen Gaben bewusst? Kann ein Kind, das mit 11 Jahren fähig ist, das Andante seines ersten Konzerts für Klavier und Orchester in zu komponieren, noch als Kind betrachtet werden?

Ein einziger Akzent in der Mitte eines Mozart'schen Satzes kann mehr Aufruhr verursachen als die ganze große romantische Maschinerie des 19. Jahrhunderts. Seine Musik schreckt vor den tiefsten Abgründen der menschlichen Seele nicht zurück.

Warum versteifen wir uns seit Jahrhunderten darauf, ihm diese niedliche Erscheinung zuzusprechen, harmlos, nahezu glatt, verziert mit solch sanften, solch angenehmen Melodien? Wovor haben wir Angst?

Irakly Avaliani

MOZART, DER AUFKLÄRER

Was ist Aufklärung? Im Dezember 1784 veröffentlicht Immanuel Kant, der größte deutsche Philosoph seiner Zeit, eine Antwort auf diese Frage in einer weitverbreiteten aber anspruchsvollen Berliner Zeitschrift. Aufklärung, so sagt er im Wesentlichen, ist der Übergang von der Unmündigkeit zur Mündigkeit, von der Kindheit zum Erwachsensein. Die Menschen lassen sich meist von Regeln und Vorschriften leiten, die ihnen von außen auferlegt werden: von Traditionen, von den Gesellschaften, in denen sie leben, von den Mächtigen ihrer Zeit. Sie könnten jedoch ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen, ihrem Schicksal eine andere Richtung geben, selbst die Gesetze wählen, denen sie gehorchen werden. Ein aufgeklärter Mensch ist derjenige, der die Freiheit seiner Vernunft und seines Willens der Unterwerfung vorzieht. Ein solcher endlich freier erwachsener Mensch erkennt sich in allen anderen Erdenbewohnern wieder und stellt die schlicht menschliche Freude an die oberste Stelle seiner Werteskala.

Im Dezember 1784 wird Mozart mit 28 Jahren in die Freimaurerloge seiner Wahl, die den Namen *Zur Wohltätigkeit* trägt, aufgenommen. Freimaurer sein heißt in dieser Zeit an diesem Ort nicht gegen die Kirche sein; mehrere katholische Priester in Wien sind es ebenfalls. Mozart seinerseits mag die Atheisten nicht und behauptet, stolz auf seinen Glauben zu sein. Aber es ist ein Glaube, wie er von den Aufklärern praktiziert wird, die nicht viel auf die Besonderheiten des Ritus geben und alle Religionen auf die gleiche Ebene stellen. Wie es einige Jahre zuvor Lessing, auch ein deutscher Freimaurer und

großer Aufklärer, sagte: „Es ist gleichgültig, was der christlichen Religion widerfährt, solange die Menschen sich an die christliche Nächstenliebe halten.“ Mozart teilt viele Eigenschaften mit den anderen Verteidigern der Aufklärung. Wie sie fühlt er sich zum gesamten europäischen Raum zugehörig, ohne nationale Vorurteile: er spricht vier Sprachen, nimmt alle Traditionen auf, reist viel. Wie sie kosmopolitischen Geistes, weiß er zugleich, dass der kürzeste Weg zur Universalität über eine Vertiefung der Lokaltraditionen verläuft; dementsprechend möchte er eine eigene deutsche Oper erfinden. Wie sie will er eine Synthese alles Vorherigen schaffen (im Bereich der Musik, was ihn betrifft). Wie sie glaubt er, dass das Wissen zur Gleichberechtigung der Menschen beiträgt: „Wir leben in dieser Welt, um immer leidenschaftlicher zu lernen, um uns mittels von Gedankenaustausch gegenseitig zu erhellen, und um uns immer zu bemühen, die Wissenschaften und die Künste weiterzuentwickeln.“

Mozart hat in seinem Leben seine große Selbständigkeitsgeste, eine wahrhaft erwachsene Tat, 1781 gemacht: gegen die Meinung seines Vaters beschließt er, seinen Arbeitgeber, den Salzburger Erzbischof Coloredo, zu verlassen, um aus der erniedrigenden Lage zu entkommen, die den Hausangestellten dort bestimmt ist (der Komponist wird wie ein Lakai behandelt). „Niemand kann verlangen, was ein Unrecht für mich ist“, schreibt er an seinen Vater, und geht damit davon aus, ein freier Mensch zu sein – eine revolutionäre Geste. „Ich muss lediglich meinem Verstande und meinem Herzen gehorchen und brauche also keine *Dame* oder hochstehende Persönlichkeit, um Rechtes und Gutes zu tun, zuviel oder zuwenig; es ist das Herz, das den Menschen adelt, und auch wenn ich kein Graf bin, so eignet mir vielleicht mehr Ehre als so manchem Grafen“. Die Menschen sind von Geburt auf frei und gleich, und Mozart will sich nicht schämen, weil er nicht der privilegierten Klasse angehört. „Wir sind weder adlig noch hochwohlgeboren, weder Edelmann noch reich, sondern von ganz und gar niederer Abkunft, gemein und arm.“ Und wenn schon: „Unser Reichtum vergeht mit uns, denn wir haben ihn im Kopfe“. Mozart liebt die Individuen dafür was sie sind, nicht dafür was sie vorstellen, und er weiß die Qualitäten der Unvermögenden und Unbedeutenden zu schätzen. „Die besten Freunde, und die treuesten, sind die Armen – die Reichen verstehen nichts von Freundschaft!“

Freundschaft und Liebe sind, so muss man betonen, die Erfahrungen, die Mozart am meisten im Leben schätzt. Die Liebe ist in ihrer ganzen Fülle zu feiern: Sinneslust und Gefühlsfreude. Seine Briefe an Constanze, seine Frau, zeigen gut, dass Sinnlichkeit und Zärtlichkeit nicht von ehelichen Banden eingeschränkt werden, noch von rationellen Überlegungen oder von Sorge für die Kinder, die Mozart ebenfalls bezeugt. Die Liebe, Thema all seiner Opern, ist für seine Schaffenskraft unerlässlich: „Weder hohe Intelligenz, noch Einbildungskraft, noch beide zusammen machen das Genie aus. Liebe, Liebe, Liebe, das ist die Seele des Genies“.

Mehrere philosophische Werke befinden sich in Mozarts ansonsten wenig umfassender Bibliothek, unter ihnen der Phädon von Moses Mendelssohn, ein anderer Verteidiger der Aufklärung, Freund Lessings, Kollege Kants. Vielleicht hat Mozart in diesem Buch eine der Quellen für die Überlegungen gefunden, die er eines Tages seinem Vater gegenüber macht, um diesen vor der Angst vor dem Tod zu schützen. Er selbst hält den Tod für definitiv und

unumkehrbar, aber dieser Glaube führt ihn nicht zur Verzweiflung, sondern eher zur Überzeugung, dass man hier und jetzt leben muss, dass das Glück im irdischen Leben gesucht werden muss. „ Ich lege mich nie zu Bette, ohne zu bedenken, dass ich vielleicht (so jung als ich bin) den andern Tag nicht mehr sein werde. – Und es wird doch kein Mensch von allen, die mich kennen, sagen können, dass ich im Umgange mürrisch oder traurig wäre. – Und für diese Glückseligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer, und wünsche sie vom Herzen jedem Mitmenschen.“

Das gängige Bild von Mozart ist das eines kapriziösen Kindskopfes, ein musikalisches Wunderkind mit fünf Jahren, ein Genie, ohne es zu wissen. In Wahrheit verkörpert Mozart viel eher und in bemerkenswerter Weise das Ideal, nach dem die Aufklärung strebte: den erwachsenen Geist, der völlige Verantwortung übernimmt für das Leben und das Werk, das er erschafft.

Tzvetan Todorov
Übersetzung: Marko Pajevic

Irakly Avaliani wurde in Tiflis, Georgien geboren. Er begann sein Musikstudium an der Musikhochschule in Tiflis und schloss sein Studium mit den höchsten Auszeichnungen am staatlichen Konservatorium Tschaikovsky in Moskau ab. Danach beschloss er, nach Georgien zurückzukehren und sich bei Ethery Djakely weiterzubilden. Ethery Djakely führte ihn in Marie Jaëlls Lehre ein und stellte in fünf Jahren sein Spiel gänzlich um. Er gehört heute zu den wenigen Pianisten, die, wie vor ihm Albert Schweitzer, Dinu Lipatti und Edouardo Del Pueyo, diesen Weg gehen. Seit 1989 lebt Irakly Avaliani in Paris. Seine CDs erlangten begeisterte Rezensionen in der internationalen Fachpresse. Seit dem Jahre 2000 wird Irakly Avaliani von der "Groupe BALAS" in Form eines Mäzenatentums unterstützt.

Tzvetan Todorov, Historiker und Essayist, ist in Bulgarien geboren und lebt seit 1963 in Frankreich. Er leitet seit 1987 das Forschungszentrum für Künste und Sprache. Er hat zahlreiche Bücher zu Literatur und Gesellschaft veröffentlicht, zuletzt "Die Abenteurer des Absoluten" und "Der Geist der Aufklärung" (2006), sowie eine intellektuelle Autobiographie, "Devoirs et délices, une vie de passeur" (2002). Tzvetan Todorov hält Vorträge an den Universitäten von Kalifornien, von New York, Columbia-University, Harvard und Yale.